

Aus dem "Lindenhof" soll ein Wohnhof
werden

Studie des Schweiz. Wirteverbandes sieht für Wirtepaar keine Existenzgrundlage mehr

Aus dem «Lindenhof» soll ein Wohnhof werden

-dw- Im Frühjahr 1995 wird ein weiterer Riehener Traditionsbetrieb aus unserem Dorf verschwinden. Das in der dritten Generation von der Wirtefamilie Schanz geführte Restaurant «Lindenhof» an der Baselstrasse 11 lässt sich gemäss einer Studie des Schweizerischen Wirteverbandes mit seiner heutigen Grösse und Infrastruktur auf lange Sicht nicht mehr existenzsichernd betreiben. Pläne der Wirtefamilie, das beliebte Gasthaus zu modernisieren und auszubauen, sind nicht zuletzt am Veto der kantonalen Denkmalpflege gescheitert.

Es ist kurz nach halb drei Uhr nachmittags, die letzten Mittagsgäste haben das Lokal bereits verlassen. Die Gaststube ist leer und verlassen. Das Bild hat so etwas wie Symbolcharakter für die Gemütsverfassung des Wirtepaars Werner und Heloise Schanz, die das Restaurant «Lindenhof» in der dritten Generation führen. Mit dem Gedanken, dass hier bald einmal gar keine Gäste mehr sitzen werden, haben sie sich noch nicht wirklich anfreunden können.

11000 Exemplare

ist die Auflage der heutigen RZ. Sie wird in alle Haushaltungen von Riehen und Bettingen verteilt.

Während Werner Schanz sich etwas Galgenhumor bewahrt hat, geht es seiner Gattin sichtbar ans «Läbige». «Heute abend werden wir es unseren Stammgästen sagen», meint sie und zeigt eine Schnurrolle, aus deren Mitte einige «Schoggistängeli» ragen. Daran klebt ein kleines Zettelchen mit dem sinnigen Spruch «Es läuft nid immer alles wie am Schnüerli». Auch so kann man seiner Wehmut Ausdruck geben.

Im Frühjahr 1995 ist es also soweit.

Dann wird Werner Schanz in der Küche zum letzten Mal den Herd ausschalten und seine Gattin den Gästen ein letztes «Kömmet guet heim» nachrufen.

Haus in der Schutzzone

Bereits seit einiger Zeit haben Werner und Heloise Schanz gewusst, dass die Infrastruktur des «Lindenhofes», insbesondere die Küche, nicht mehr den heutigen Auflagen des kantonalen Lebensmittelinspektorates entspricht. Sie haben deshalb zu Beginn des vergangenen Jahres den Riehener Architekten Rolf Brüderlin mit der Ausarbeitung von Plänen für eine Modernisierung und Erweiterung des Restaurants beauftragt.

In einem ersten von Rolf Brüderlin vorgelegten Konzept wäre die eigentliche Gaststube in ihrer heutigen Gestalt belassen worden, ebenso das Säali im ersten Stock. Komplet abgerissen und neu gebaut worden wäre der hintere Teil des Gebäudes mit der Küche und den für den Betrieb notwendigen Neben- und Lagerräumen. Weiter war geplant, das Dach des hinteren Gebäudeteiles um 1,2 Meter auf das Niveau des vorderen anzuheben, um so im oberen Stockwerk Platz für eine Wirtewohnung zu schaffen.

Da das Haus aber in der Schutzzone liegt, musste das Umbauprojekt der kan-



Keine existenzsichernde Zukunft möglich: im beliebten Restaurant «Lindenhof» an der Baselstrasse bleibt die Küche bald für immer kalt. (Foto Dieter Wüthrich)

tonalen Denkmalpflege zur Begutachtung vorgelegt werden. Da es sich beim hinteren Gebäudeteil um den ältesten Bau auf der Parzelle handelt, lehnte die Denkmalpflege eine Erhöhung des Daches um die erwähnten 1,2 Meter ab.

Neues Projekt

Mit dem negativen Bescheid der Denkmalpflege in der Tasche machte sich Rolf Brüderlin Mitte 1993 an die Ausarbeitung eines zweiten Umbauprojektes, das die denkmalschützerischen Auflagen erfüllt hätte. Die Nutzung des Restaurants wäre wiederum unverändert

geblieben, in der heutigen Küche wäre ein neues Säali mit 20 Sitzplätzen eingerichtet worden und die Küche wäre im oberen Geschoss des Gebäudes untergebracht worden. Dort, wo heute noch das Säali liegt, wären die sanitären Anlagen eingerichtet worden sowie eine Wirtewohnung. Insgesamt hätte dieser neue «Lindenhof» 70 Gästen Platz geboten.

Aus heiterem Himmel

«Wir sind angesichts des zweiten Projektes voller Zuversicht gewesen, das Restaurant weiterführen und an die nächste Generation, unseren Sohn weitergeben zu können», schildert Werner Schanz die Ausgangslage, bevor eine von ihm und seiner Frau beim Schweizerischen Wirteverband in Auftrag gegebene Betriebsanalyse sämtliche Zukunftspläne dieser Art Makulatur werden liess. Das Fazit dieser Betriebsanalyse war für die Wirtefamilie Schanz niederschmetternd: Um einem Wirtepaar die Existenz zu sichern, müsste der «Lindenhof» über mindestens 100 bis 120 Plätze verfügen. Andernfalls stehe der im Rahmen der Modernisierung zu leistende Investitionsaufwand in keinem akzeptablen Verhältnis zu einem späteren Ertrag. Die Umbaukosten veranschlagte der Wirteverband unter den gegebenen Umständen um 20 Prozent höher als einen möglichen Ertragswert. Zudem würde der «Lindenhof» in seiner im Projekt Brüderlin vorgesehenen Grösse einem Geranten einen geringeren Verdienst garantieren als wenn dieser als gewöhnlicher Angestellter in einem Restaurationsbetrieb arbeiten würde.

Angesichts der eindeutigen Stellungnahme des Wirteverbandes haben Werner und Heloise Schanz daraufhin schweren Herzens beschlossen, den «Lindenhof» auf das Frühjahr 1995 hin aufzugeben.

Neue Wohnungen

Im verbleibenden Jahr bis zur Schliessung wird Rolf Brüderlin die Planung der weiteren Nutzung des «Lindenhofes» selbst sowie der an ihn angrenzenden Gebäude auf der Parzelle planen. In die Gesamtplanung einbezogen werden sollen also auch die früher als Bierbrauerei genutzten Gebäude auf der gegenüberliegenden Seite der Hofeinfahrt. Vorgesehen ist die Einrichtung von sieben bis neun Wohnungen à zwei, drei, vier und fünf Zimmer, wobei einige der Wohnungen auch als Maisonette

konzipiert werden sollen. Denkbar, so Rolf Brüderlin gegenüber der RZ, wäre auch eine gemischte Nutzung der Liegenschaften, will heissen Wohnungen und stilles Gewerbe bzw. Dienstleistungsunternehmen. Noch in diesem Herbst soll die Baueingabe erfolgen und unmittelbar nach der Schliessung des Restaurants im Frühjahr 1995 soll mit den Umbauarbeiten begonnen werden. Rolf Brüderlin rechnet mit einer rund einjährigen Bauzeit.

Älteste Bautätigkeit im 17. Jahrhundert

Der in der Schutzzone liegende Gebäudekomplex mit dem Restaurant «Lindenhof» im Zentrum hat eine wechselvolle Baugeschichte hinter sich. Erste Berichte über eine Bautätigkeit auf dieser Parzelle reichen bis ins 17. Jahrhundert, genauer bis 1657 zurück. 1807 wurde das vordere Gebäude durch eine Brandkatastrophe vollständig zerstört, später allerdings wieder aufgebaut. Das älteste noch erhaltene Dokument eines Bauentscheides, eine undatierte Baueingabe, stammt aus der Zeit vor 1862. Darin wurde um die Aufstockung des vorderen, damals noch nicht bis zur Baselstrasse reichenden Hauses ersucht. Im Jahre 1862 erfolgte ein weiteres Gesuch um Vergrößerung des vorderen Gebäudes gegen die Strasse hin. 1940 wurde ein neues Hintergebäude erstellt und 1948 wurde die Wirtschaft umgebaut. Der letzte Umbau des Restaurantsaals erfolgte 1955.

Als in Riehen noch Bier gebraut wurde

Zwischen 1841 und 1886 wurde auf der Parzelle des «Lindenhofes» Bier gebraut. Keine Freude daran hatten verständlicherweise die hiesigen Weinbauern, die im Gerstensaft ein unliebsames Konkurrenzprodukt zu ihrem Rebensaft befürchteten.

Trotzdem gedieh das Brauereunternehmen unter Emanuel Merian (1795–1856) und dessen Sohn Benjamin Merian (1832–1863) zu grosser Blüte. Diese währte allerdings nicht lange, denn Merians Nachfolger, die ursprünglich aus Lörrach stammende Brauerynastie von Ludwig Dietrich Senior (1828–1900) und Junior (1855–1933), verlegten zuerst die Lagerung und schliesslich 1886 auch die Bierproduktion ins Kleinbasel an die Amerbachstrasse, wo das Unternehmen 1922 in der Brauerei zum Warteck AG aufging. Während einigen Jahren wurde in den Brauräumen – welche Ironie – Kunstwein hergestellt.

Im November 1927 schliesslich ging der «Lindenhof» in den Besitz von Johann und Flora Schanz-Hintermann, die Grosseltern des heutigen Wirtes über. 1948 wiederum übernahm Werner Schanz' Vater Jakob die Liegenschaft und schuf dort das heimelige, vor allem bei alteingesessenen Riehener Einwohnerinnen und Einwohnern vielfrequentierte Restaurant.